

Kleine Christliche Gemeinschaften

Impulse für eine zukunftsfähige Kirche

Herausgegeben von
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Theologisch-pastorale Grundlagen der DIIPA-Vision für Kleine Christliche Gemeinschaften

von Thomas Vijay

Die Ursprünge der DIIPA-Vision (Developing Indian Integral Pastoral Approach) reichen zurück zu den KCG-Schulungsprogrammen, die vom Lumko Pastoral Institute in Südafrika entwickelt wurden und in den 1990ern in Indien breite Anwendung fanden. 1990 beschloss die FABC (Federation of Asian Bishops' Conferences) im indonesischen Bandung, die Kleinen Christlichen Gemeinschaften (KCG) zu einer pastoralen Priorität für ganz Asien zu machen. Demzufolge muss die Kirche in Asien eine Gemeinschaft vieler kleiner Gemeinschaften sein, in der Klerus, Laien und Gläubige einander als Brüder und Schwestern akzeptieren.

Bischof Oswald Hirmer, einer der Mitbegründer des Lumko-KCG-Programms, der den KCG-Workshop für die eingangs erwähnte FABC-Generalversammlung von 1990 anregte, stellte Schulungsprogramme zur Umsetzung dieser Vision der asiatischen Bischöfe von Kirche in den asiatischen Ländern zusammen. Diese Programme nannte er AsIPA (Asian Integral Pastoral Approach).

Dieses Programm wurde im Januar 1995 im indischen Palai von Oswald Hirmer und Fr. Thomas Vijay vorgestellt. Seitdem gab es mehrere AsIPA-Workshops in verschiedenen Teilen des Landes. Im September 2001 traf sich eine Gruppe von KCG-Animatoren aus verschiedenen indischen Diözesen im Pallottine Animation Centre in Nagpur, um das Programm unter dem Namen DIIPA an die indischen Gegebenheiten anzupassen. DIIPA-Programme erfreuten sich seither breiter Akzeptanz. Einige dieser Texte wurden in zwölf indische Sprachen übersetzt: Hindi, Oriya, Malayalam, Marathi, Angami, Tamil, Sadri, Konkani, Bodo, Khasi, Santali und Bengali. In vielen indischen Sprachen heißt DIIPA auch »Licht«. Wir hoffen, dass dieses Programm für die Menschen unseres Landes als Licht den Weg

zur Erneuerung der Kirche weist. Die einzelnen Wörter in DIIPA haben jeweils eine besondere theologisch-pastorale und spirituelle Bedeutung.

Entwicklung

Wir sprechen von »Developing« (Entwicklung), weil wir uns und den in der Pastoral tätigen Menschen in Indien vergegenwärtigen möchten, dass kein pastorales Programm endgültig ist. Der Geist ist in der Gemeinschaft stets präsent und aktiv. Er erneuert, hinterfragt und wandelt sie fortwährend und hilft ihr, auf christliche Art auf die sich ändernden Situationen und Bedürfnisse der Menschen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten zu reagieren.

Indisch

Wir übertragen die von den asiatischen Bischöfen gehegte Vision auf den indischen Kontext. Wir möchten die Menschen in Indien befähigen, aus dem Kontext ihres Lebens heraus gemeinsam als Volk auf diese Vision zu antworten. Auf diese Art machen sich die Menschen diese Vision zu eigen und übernehmen Verantwortung für ihre Umsetzung im eigenen Leben.

Integral

Wir streben nach ganzheitlicher Entwicklung einer Person und der gesamten Gemeinschaft. Das schließt Körper und Geist, säkulare und sakrale Aspekte, Theorie und Praxis, Glaube und Leben ein und vereint Klerus und Laien in einem Leib.

Pastoral

Unser Ziel ist es, unsere Menschen in die Lage zu versetzen, den Traum Jesu im Kontext ihres eigenen Lebens neu zu träumen und dann auf ihr Umfeld ausstrahlen zu lassen. Auf diese Art werden sie

zu Instrumenten Gottes für die Offenbarung des indischen Antlitzes Jesu unter den Menschen in Indien.

Ansatz

DIIPA ist ein Ansatz, ein Weg, der Errichtung des Königreichs Gottes zu dienen – jedoch ein sehr wirksamer und biblischer Weg. Dieser Ansatz hat verschiedene Merkmale:

Christozentrisch: Im Mittelpunkt steht bei uns das Bibel-Teilen als Weg und Mittel, die Gemeinschaft dahin zu führen, den Auferstandenen in ihrem Leben zu erfahren und Gottes Willen im Kontext des eigenen Lebens zu erkennen sowie diesen bewusst und positiv umzusetzen. All unsere Kurse wurzeln im Wort Gottes als Quelle und Licht des Lebens.

Gemeinschaftszentriert: Wir wollen weg vom »expertenzentrierten« Ansatz pastoraler Programme hin zu einem »gemeinschaftszentrierten« Ansatz. Hier sitzt der Experte unter den Menschen, hört ihnen zu und lässt sie bei der Entwicklung der gewünschten Programme mitreden. So stellen wir sicher, dass »Kirche das Volk Gottes ist« und die Gläubigen im Sinne der Errichtung des Gottesreiches wirken und befähigt werden, ihren Anteil am Aufbau der Gemeinschaft zu leisten. Der so genannte Experte ist ein Diener/Animator der Gemeinschaft und muss mit der Gemeinschaft arbeiten.

Auf die Sendung ausgerichtet: Es hilft der ganzen Gemeinschaft, sich bewusst zu werden, dass sie durch Taufe und Firmung die Verantwortung übernommen hat, die Mission Jesu auf konkrete Art am jeweiligen Ort fortzusetzen. Es gibt keinen nicht dienenden Jünger Jesu; alle haben die Pflicht, an ihrem Ort und zu ihrer Zeit aktiv am Aufbau des Leibes Christi mitzuwirken und Zeugnis abzulegen für das Evangelium.

Führen, ohne zu dominieren: In der zukünftigen Kirche werden die Experten und Leiter laut den asiatischen Bischöfen keine dominierenden Führungspersonen sein. Es dreht sich nicht alles um sie; im Mittelpunkt stehen Jesus und die Gemeinschaft. Es ist die Gemeinschaft, die gemeinsam wirkt und im Sinne des Evangeliums auf ihr Umfeld ausstrahlt, um dort das Königreich Gottes gegenwärtig zu machen. Die Leiter und pastoralen Experten sind Diener und Animatoren der Gemeinschaft.

Theologische Grundlagen der DIIPA-Vision

»Die Kirche in Asien wird eine Gemeinschaft von Gemeinschaften sein müssen, in der Laien, Klerus und Gläubige einander als Schwestern und Brüder akzeptieren. Sie werden zusammengerufen vom Wort Gottes als eine quasi-sakramentale Präsenz des Auferstandenen und sind aufgerufen, kleine Christliche Gemeinschaften zu bilden (z. B. Nachbarschaftsgruppen, Kirchliche Basisgemeinden und Bundesgemeinschaften). Dort beten sie und teilen sie das Evangelium, leben es in ihrem täglichen Leben, indem sie einander helfen und miteinander arbeiten, vereint ›in einem Geist und Herzen.«¹

Als es auf dem Zweiten Vatikanum hieß, die Kirche sei das Volk Gottes², erfasste niemand in vollem Umfang, was dies konkret impliziert. Die Gemeinschaft der Gläubigen rückte in den Mittelpunkt. KCGs halfen uns, die Sicht von Kirche als »Volk Gottes« auf neue und konkrete Art zu erfahren. Der Fokus von Kirche verschob sich von der Pfarrgemeinde auf eine kleinere territoriale Einheit. Bis dahin war die Pfarrgemeinde die kleinste Einheit der Kirche und das

¹ FABC, »Journeying Together Toward the Third Millennium. Statement of the Fifth Plenary Assembly. Bandung, Indonesia, 27 July 1990«, in: Gaudencio Rosales / Catalino G. Arevalo (Hrsg.), *For All the Peoples of Asia. Federation of Asian Bishops' Conferences. Documents from 1970 to 1991*, Maryknoll, Quezon City 1992, S. 287, Nr. 8.1.1.

² LG 1.

Zentrum der kirchlichen Aktivitäten. Jetzt bildet auch das direkte Umfeld, die Nachbarschaft, ein wichtiges Zentrum des kirchlichen Lebens. Nie zuvor hatte sich eine Gruppe von Gläubigen, die in einem bestimmten Viertel/Dorf lebte, als Kirche verstanden; jetzt sind KCGs für die Kirche »ein wahrer Ausdruck der ekklesialen Gemeinschaft«³. Paul VI. äußerte einst, das Entstehen der KCGs sei ein Ergebnis des Scheiterns der bestehenden Kirchenstruktur, ein wahrhaft kirchliches Leben zu leben, und KCGs einten die Menschen in der Kirche und sorgten für ihr Wachsen.⁴ Auf der Konferenz der ostafrikanischen Bischöfe hieß es, man unterstütze die KCGs mit Nachdruck, weil es »für die Kirche Zeit ist, vor Ort anzukommen: selbst einen großen Teil des Amtes ausübend, sich aus sich selbst weiterentwickelnd und sich selbst tragend«.⁵ Wir können KCGs als ein Instrument des Geistes sehen, von dem die verschiedenen Völker dieser Welt in Einheit versammelt werden und das die Kirche zum Zeichen einer Gemeinschaft der gesamten Menschheit in Jesus Christus macht.⁶ Für welche Mission die Weltkirche auch immer steht – ihre Umsetzung muss im konkreten Umfeld der dortigen Gemeinschaft erfolgen. Wenn die dort lebenden Gläubigen nicht zusammenfinden, werden sie sich weder als Kirche fühlen, noch ihren Sendungsauftrag an diesem Ort erkennen, selbst wenn sie bereits seit Jahren dort leben und jeden Sonntag die Messe besuchen. In der Kirche kommen die Menschen nur einmal wöchentlich zusammen. Sie leben jedoch sieben Tage die Woche in ihrem Viertel, Dorf usw. und interagieren dort ständig mit Menschen verschiedener Bekenntnisse und Kulturen. Deshalb müssen sie dort Kirche sein, ein Sakrament der Liebe Gottes.⁷ Auf konkrete Art übernehmen sie Verantwortung für ihren christlichen Sendungsauftrag. Nur dort können sie im Namen der

³ RM 51, CL 26.

⁴ EN 58.

⁵ AMECEA, »Planning for the Church in East Africa in the 1980s«, in: *AFER. African Ecclesiastical Review* 16 (1974) 1&2, S. 9–10.

⁶ EA 17.

⁷ LG 1, EA 13.

Weltkirche diesen Auftrag erfüllen. Wenn sie darin scheitern, scheitert die Weltkirche an diesem Ort. Inmitten so vieler Kulturen und Religionen ist das Leben der Kirche als Gemeinschaft von überragender Bedeutung.⁸ Der sonntägliche Gottesdienst wird sie hoffentlich im Glauben festigen und sie befähigen, in ihrer Nachbarschaft Zeugnis für Jesus Christus abzulegen.

Karl Rahner sagt, dass die Bildung von Basisgemeinden eine auf der spontanen Reaktion einer Gruppe von Christen gründende Realität ist. Weiter erklärt er, dass wir zukünftig nicht mehr in der Lage sein werden, durch offizielles Insistieren von oben Glaubensgemeinschaften am Leben zu halten. Die Menschen sind heutzutage so aufgeklärt, dass sie ihren eigenen Wertevorstellungen und Lebensentwürfen folgen. Glaube kann nur durch die freie Entscheidung von Gläubigen wachsen und muss das Entstehen solcher Basisgemeinden zulassen.⁹

Wenn solche Gemeinschaften eine bestimmte Struktur, Solidität und Beständigkeit erlangen, kein bloßer Verein bleiben und in der Lage sind, verantwortungsvoll die grundlegenden Funktionen der Kirche zu tragen – strukturierte Verkündigung des Evangeliums, Feiern der Sakramente, christliche Nächstenliebe usw. –, können sie in gewisser Weise sehr wohl als »Ortskirche« gesehen werden.¹⁰ Die Ortskirche ist keine Filiale der Weltkirche, sondern eine legitime örtliche Kongregation der Gläubigen, die vereint unter ihrem Hirten die Kirche Christi wahrhaft gegenwärtig macht.¹¹ Der Aufbau einer wahren Ortskirche ist der Schwerpunkt der Evangelisierung. Die Ortskirche ist die Fleischwerdung oder Verkörperung des Leibes Christi in einem Volk, zu einem Zeitpunkt, an einem Ort. Am sichtbarsten und erlebbarsten ist dies im Leben einer Gruppe von Gläubigen, die

⁸ EA 24.

⁹ Karl Rahner, *The Shape of the Church to Come*, New York 1974, S. 108. (Deutsche Originalausgabe: Strukturwandel der Kirche als Chance und Aufgabe, Freiburg i. Br. 1972. [Anmerkung der Herausgeber])

¹⁰ *Ebenda*, S. 109.

¹¹ LG 26.

in einer bestimmten Nachbarschaft lebt. Auch wenn die Menschen nicht miteinander interagieren, haben sie dort bereits einen konkreten Einfluss auf die Form der Kirche – in diesem Fall sicherlich auf unchristliche Art. Die KCGs sind eine elementare Form des Zusammenschlusses von Christen. Sie gelten zu Recht als »konkrete Verkörperung von Kirche«. Eine Gruppe von Gläubigen in einem bestimmten Viertel oder Dorf gibt der Kirche Struktur, wenn die Gläubigen es zulassen, dass ihr Glaube liebevoll und kontinuierlich mit den Lebenstraditionen der dort lebenden Menschen interagiert. Das Mysterium der Kirche ist ein dynamisches Ereignis, das einer Gruppe von Gläubigen an einem Ort widerfährt und sie zur Begegnung mit dem Auferstandenen führt. Diese Erfahrung erzeugt im Gläubigen das Verlangen, sie mit der übrigen Gemeinschaft zu teilen und in der Eucharistie freudvoll zu feiern. Diese Gotteserfahrung gibt den Gläubigen die Motivation und Kraft, durch seine bescheidenen und hingebungsvollen Dienste und die Interaktion mit der Gesellschaft die herrschende Situation zu ändern.

Die Weltkirche ist in der Nachbarschaft auf konkrete Weise gegenwärtig, lebendig und aktiv. Johannes Paul II. erklärte, die KCGs seien »ein wahrer Ausdruck der Gemeinschaft und Mittel, um eine noch tiefere Gemeinschaft zu bilden«¹² – logischerweise in ihrem unmittelbaren Umfeld. KCGs haben ein großes Potential, authentische Ortskirchen aufzubauen, die sich dem Sendungsauftrag verpflichtet fühlen.¹³ Daher ist es wichtig, dass wir der Kirche in der Nachbarschaft größtmögliche Aufmerksamkeit schenken und diese wirksam fördern. Mitglieder von KCGs äußern übereinstimmend, dass erst dann ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den übrigen Nachbarn sowie der Zugehörigkeit zu einer Gruppe entstand, als sie einer KCG angehörten. Genau das heißt Kirche der Gemeinschaft. Dies bestätigt die Aussage von Johannes Paul II., dass KCGs ein probates

¹² RM 51.

¹³ »The Message to the Church from the National Assembly. Yesu Khrist Jayanti 2000 – Towards A New Society«, in: *Word & Worship* 33 (2000) 4&5, S. 223, Nr. 44.

Mittel seien, unter den Mitgliedern einer Gemeinschaft eine noch tiefere Gemeinschaft zu bilden.

Die Nachbarschaft ist eine wahre Bühne des Lebens – voller Aktivitäten, Spannungen und Wechselwirkungen. Dort entsteht und zerbricht Leben, dort werden Beziehungen geknüpft, abgebrochen und wieder aufgenommen und dort begegnen wir Armut und Reichtum, Ungerechtigkeit und Ausgrenzung. Dort konkurrieren Menschen untereinander um des bloßen Profits willen oder helfen einander, um dem Leben Paroli zu bieten, dort erleben Menschen die Schrecken moderner Kriege und kämpfen, um Frieden miteinander zu schließen. Hier muss das Wort Gottes wie ein Sauerteig wirken, wie ein Senfkorn gesät werden. Die Kleinen Christlichen Gemeinschaften – beflügelt und bestärkt vom Wort, um sich diesen Herausforderungen zu stellen – werden zur Quelle neuen Lebens in Jesu und ein prophetisches Zeichen des Königreichs Gottes in der Nachbarschaft.¹⁴ Die Nachbarschaft steht als eine Art Transformator zwischen dem Einzelnen und der breiteren Gesellschaft. Für den Einzelnen ist es in der Regel schwer, sich gegen soziale Missstände zu stemmen. Eine vom Wort Gottes getragene Gemeinschaft kann im Einzelnen einen Wandel bewirken und ihm dabei helfen, sich in prophetischer Weise für den gesellschaftlichen Wandel einzusetzen.

Die Diözese ist für die Kirche nach neuer Sichtweise »eine Gemeinschaft von Gemeinschaften«.¹⁵ Dies ist eine erneute Verschiebung des Schwerpunkts – von der Pfarrgemeinde als Zentrum der kirchlichen Aktivitäten auf die Basisgemeinde. Die Pfarrgemeinde behält ihre Funktion als Animator, Einiger, Energiespender und Koordinator der KCG; ein neues und starkes Gefühl, »Kirche zu sein«, erleben die Menschen auf konkrete Art jedoch in ihrem unmittelbaren Umfeld – der Nachbarschaft. Wenn sie sich zum Gebet und Gespräch über verschiedene Fragen und Bedürfnisse der Gemeinschaft versammeln, fühlen sie sich zu verschiedenen Diensten in der Nachbarschaft berufen – inspiriert von ihrem Glauben und den

¹⁴ FABC, *a. a. O.*, S. 287–288, Nr. 8.

¹⁵ EA 25.

Herrn auf prophetische Weise bezeugend.¹⁶ »Die Kirche befindet sich fortwährend im Prozess des Werdens – auf der lokalen Ebene der Pfarrgemeinde oder der Basisgemeinde. Dort werden die Kirchenämter den Prozess des Werdens befördern oder behindern. Die Inkarnation der Kirche kann keine Abstraktion bleiben, sondern muss als Sakrament in konkreter Form im tatsächlichen Leben der glaubenden Gemeinschaft sichtbar werden.«¹⁷

Einige Beispiele aus der Pfarrgemeinde Badmal in der Diözese Sambalpur sollen verdeutlichen, was wir mit diesem neuen Konzept von Kirche in der Nachbarschaft meinen. Bevor in dieser Pfarrgemeinde KCGs gegründet wurden, hatten die Menschen keinen wirklichen Sinn für Gemeinschaft und Dienen. Die KCGs halfen ihnen, sich als eine Kirche zu sehen und dieses Gefühl von Kirche inspiriert vom Evangelium konkret zu leben. Folgendes erreichten sie auf diese Weise:

- Sie halfen einem Trinker, dem Alkohol zu entsagen und ein verantwortungsvolles Mitglied der Familie zu werden.
- Sie begannen mit dem Bau eines Brunnens für das Dorf, was die »Panchayat« (Gemeindeverwaltung) dazu veranlasste, ihnen bei der Fertigstellung zu helfen.
- Sie organisierten Einsätze zur Ausbesserung einer Gemeindestraße.
- Sie bauten eine Hütte, in der für die Patienten des örtlichen Krankenhauses gekocht werden kann.
- Sie starteten eine Initiative zur Beseitigung von Abfall im Dorf.
- Sie trugen einen Hügel ab und bauten in der Nähe der Gemeindegkirche eine Grotte.
- Sie bauten eine »balwadi«-Schule für die Dorfkinder.
- Sie errichteten einen Zaun um das Gelände der Pfarrei.
- Sie starteten eine Initiative zur Gründung fünf weiterer KCGs und koordinierten und unterstützten diese neuen Gruppen mit Erfolg.

¹⁶ FABC, *a. a. O.*, S. 287, Nr. 8.1.1.

¹⁷ William J. Rademacher, *Lay Ministry. A theological, spiritual, and pastoral handbook*, New York 1996, S. 95.

Das zeigt deutlich, dass der durch die KCGs beförderte neue Gemeinschaftssinn und der gelebte Sendungsauftrag dieser Menschen und diese Sicht von Kirche in der Nachbarschaft die Hoffnung für die Kirche von morgen sind. Karl Rahner sagt, dass diese Gemeinschaften und ihre Leiter ein Recht haben, von der Amtskirche anerkannt zu werden. Es muss ihnen gestattet werden, der Gemeinschaft zu dienen und die Gemeinschaft aufzubauen.¹⁸

»Sensus Fidelium« – der Glaubenssinn der Gläubigen

James und Evelyn Whitehead sprechen vom tiefen Glaubenssinn, den eine Gemeinschaft haben muss, um ihr Glaubensleben und ihre Aktivitäten organisieren zu können: »Die Reife einer Glaubensgemeinschaft hängt von der Entwicklung ihres Instinkts für christliche Werte und der Art und Weise des praktischen Lebens dieser Werte ab. Man kann von jeder Gemeinschaft erwarten, zu einem pragmatischen und verlässlichen Gefühl für die Art der Ausübung ihres Glaubens zu finden – wie wir als Christen hier und jetzt angehalten sind, die Gegenwart des Herrn zu feiern, uns für Gerechtigkeit einzusetzen und uns in Liebe und Werk zu engagieren. Dieser praktische Glaubenssinn ist fragil und bedarf der ständigen Weiterentwicklung: Als solcher ist er ein Schwerpunkt des geistlichen Amtes in der Gemeinschaft. Und er ist ein Glaubenssinn, der in der Schar der Gläubigen wurzelt. Es ist nicht das Ergebnis dessen, was von Geistlichen in Form von Lehren an die Gemeinschaft herangetragen wird, sondern ein Instinkt bezüglich des gelebten Glaubens, der sich in dieser Schar der Gläubigen entwickelt, [...] von denen die meisten keine Geistlichen, sondern Laien sind.«¹⁹

Eine häufige Klage, die wir allerorten über die gläubigen Laien hören, lautet, ihr »Glaubenssinn« sei schwach ausgeprägt. Sie würden

¹⁸ Karl Rahner, *a. a. O.*, S. 109.

¹⁹ Evelyn Eaton Whitehead / James D. Whitehead, *Community of Faith*, New York 1982, S. 164.

ihren Glauben aus dummen Gründen aufgeben, von der Kirche erwarten, dass sie ihnen diene, und nicht willens sein, der Kirche zu dienen usw. Alarmierend ist, dass diese Gemeinschaften seit vielen Jahren, mitunter Jahrhunderten existieren. Dieses schwache Gefühl für Kirche und Mission könnte das Ergebnis der – wenn auch impliziten – Annahme sein, der richtige Glaubenssinn sei nur in der Amtskirche zu finden und die Laien seien ignorant. Die Kirchendokumente bestätigen, dass die Menschen sehr wohl über einen Glaubenssinn verfügen, der die Kirche leiten kann. Die Dogmatische Konstitution über die Kirche spricht von einem »übernatürlichen Glaubenssinn«, zu dem die Gemeinschaft fähig ist, an dem sie festhält, durch den sie in rechtem Urteil immer tiefer in den Glauben eindringt und ihn im Leben voller anwendet.²⁰ Jesus Christus bestellt die Laien zu seinen Zeugen und »rüstet sie mit dem Glaubenssinn [*sensus fidelium*] und der Gnade des Wortes aus [...], damit die Kraft des Evangeliums im alltäglichen Familien- und Gesellschaftsleben aufleuchte.«²¹ Die Synode der Bischöfe von 1980 sprach von dem in den Kirchentraditionen und im Leben wurzelnden Glaubenssinn der Familien. Sie bekannte, dass der Glaube der Kirche die Frucht des lebendigen Glaubens aller Menschen ist – und bekräftigte damit erneut den »Glaubenssinn der Gläubigen« als zentrales Element des christlichen Glaubens.²² In der Tat hat die Kirche all diese Jahrhunderte mit dem Glaubenssinn überlebt, den die Gläubigen in Gemeinschaften rund um die Welt gelebt und geteilt haben. Ich bin der Überzeugung, dass die Amtskirche diesem Umstand größere Aufmerksamkeit beimessen muss, und dass die Weitergabe des Glaubens eine Gemeinschaftsaufgabe ist und die Amtskirche die konkrete Aufgabe hat, der Gemeinschaft bei der Erfüllung dieser Pflicht in Gemeinschaft mit der gesamten Kirche zu helfen. Wenn wir die Rolle der Amtskirche überbewerten und die der Gemeinschaft zu gering schätzen, wird dies Folgen für die Kirche als Ganzes und ihre Fähig-

²⁰ LG 12.

²¹ *Ebenda*, 35.

²² Evelyn Eaton Whitehead / James D. Whitehead, *a. a. O.*, S. 165

keit haben, den Glauben zu leben und weiterzugeben. Notwendig und wichtig für die zukünftige Kirche ist es, diesen Glaubenssinn, den die glaubende Gemeinschaft hat, anzuerkennen und zu stärken. Es ist genau die Aufgabe des Seelsorgers der Gemeinschaft, den Glaubenssinn, den die Menschen leben und teilen, *zu schulen, zu lenken und zu bestätigen*. »Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt« (Eph 4,14). Schrittweise werden sie dahin kommen, einen »geschärften Glaubenssinn« zu besitzen. Es kann sein, dass sie bisweilen scheitern; aber dennoch werden sie diesen geschärften Glaubenssinn lebendig in ihrer Gemeinschaft besitzen und den intuitiven Sinn haben, seine Aufrichtigkeit zu hinterfragen. So reift die Gemeinschaft im Dienste des Herrn – um den Glauben als einen Wert in ihr Leben zu integrieren und ihn zuverlässig an die nächste Generation weiterzugeben.²³ »Gereifte Glaubensgemeinschaften schützen sich gegen falsche Gefühle und unchristliche Instinkte. Es ist die Reife ihres geschärften christlichen Glaubenssinns, die es dieser Gemeinschaft erlaubt, »sofort zu spüren«, ob eine bestimmte Entscheidung oder Entwicklung unangemessen ist. Um in Kardinal Newmans Bild von einem körperlichen Instinkt zu bleiben, erlaubt der Glaubenssinn diesem Teil des Leibes Christi, Fremdkörper zu spüren und die Folgen schädlicher Elemente, die ins System gelangt sind, zu erkennen. Ein solcherart geschärfter Instinkt erkennt und lehnt humanistische Maschen und fundamentalistische Tendenzen ab, die sich als christlicher Instinkt tarnen.«²⁴ Es ist ein solcher Glaubenssinn der glaubenden Gemeinschaft, der der Gemeinschaft ihre eigene Identität, ein konkretisiertes Bewusstsein von Berufung und Mission sowie das Gefühl dafür gibt, wie sie sich verhalten sowie die Gesellschaft und die Welt hinterfragen muss.²⁵

²³ *Ebenda*, S. 162.

²⁴ *Ebenda*, S. 164.

²⁵ *Ebenda*, S. 166.

Dieser kollektive Glaubenssinn bedarf regelmäßiger Ausbildung und Anleitung. Dieser gelebte und in den Liturgien gefeierte Glaubenssinn ist Gegenstand einer ständigen Formung und praktischer Entscheidungen. Es ist kein rein passives Einverständnis mit Kirchenlehren.²⁶ Wir stellen fest, dass die KCGs probate Wege sind, Menschen zu einem derart starken und gereiften Glaubenssinn zu führen. Das wird an vielen Beispielen deutlich. Eines davon schildern wir nachstehend:

Die kleine Pfarrgemeinde Jaitala in der Erzdiözese Nagpur, der etwa 40 Familien angehören, gründete sechs Kleine Christliche Gemeinschaften. In einer dieser KCG diskutierte man im sechsten Schritt des Bibel-Teilens über die Aufgabe, die man sich vornehmen wollte. Einer in der Gruppe erzählte vom Kind einer verwitweten Katholikin, das aus Geldmangel nicht die Schule besuchen kann. Daraufhin beschlossen die Mitglieder, eine Kollekte durchzuführen, um dem Kind zu helfen. Währenddessen klagte eine ebenfalls arme Witwe hinduistischen Glaubens im selben Viertel gegenüber der Katholikin, dass ihr Sohn ins Krankenhaus eingeliefert worden sei und sie dringend Hilfe benötige, um die Rechnungen zu bezahlen. Diese Frage wurde auf dem nächsten KCG-Treffen besprochen. Die Teilnehmer waren einhellig der Meinung, das gesammelte Geld stünde der Katholikin zu, weil sie Mitglied der Gemeinschaft sei und Vorrang gegenüber der Hindu-Frau hätte. Die Katholikin war jedoch anderer Meinung: »Es ist doch so: Mein Sohn wird nicht sterben, nur weil er nicht zur Schule geht. Wenn wir aber dieser Hindu nicht helfen, stirbt vielleicht ihr Kind. Ich fühle mit ihr, und es macht mir nichts aus, wenn sie das gesammelte Geld erhält, um die Krankenhausrechnungen für ihren Sohn bezahlen zu können.« Diese Haltung bewegte die anderen Teilnehmer tief und sie beschlossen, der Hindu das Geld zu geben. Dies ist ein ganz konkretes Beispiel für den geschärften Glaubenssinn, den die Gemeinschaft durch KCG entwickelt hat. Dies ist der Glaubenssinn, den jede Gemeinschaft haben und in ihrem Umfeld leben muss, wenn die Kirche eine lebendige Glaubensgemeinschaft sein soll.

²⁶ *Ebenda*, S. 166.

Jede KCG, Pfarrgemeinde, Diözese muss an ihrem eigenen »gelebten Glaubenssinn« arbeiten, ihn reinigen, festigen und in der Praxis umsetzen. Ein solcher Glaubenssinn der Gemeinschaft und dessen Bestimmung im lokalen Kontext hält Prüfungen und Konflikten stand und wächst durch ständige Läuterung und Festigung.²⁷ Wenn die Gläubigen einer Kleinen Christlichen Gemeinschaft diesen geschärften Glaubenssinn jedoch nicht teilen, kann auch die Pfarrgemeinde nicht über einen solchen gereiften Glaubenssinn verfügen.

Dieser Glaubenssinn gibt einer Gemeinschaft die Kraft, prophetisch zu wirken – auch wenn ihre Führung oder andere sich dem widersetzen. Ein solcher Zustand des lebendigen Glaubens setzt jedoch logischerweise gute Ausbildung, Führung und Unterstützung voraus.²⁸ Viele Amtsträger in der Kirche scheinen Angst davor zu haben, dass Menschen selbstbestimmt und entschlossen ihren Glauben leben. Häufig ist dies ein Zeichen für den Mangel an gelebtem Glaubenssinn bei den Amtsträgern. Möglicherweise sieht der/die Betreffende seinen/ihren Glauben auch losgelöst von der Gemeinschaft und sein/ihr Leben isoliert vom Leben der Menschen.

Die Geschwisterlichkeit aller in dem einen Gott, der Vater aller ist

Die Kirche in Asien wird eine Gemeinschaft von Gemeinschaften sein müssen, in der Laien, Klerus und Gläubige einander als Schwestern und Brüder akzeptieren.²⁹

Jesus brachte sehr deutlich zum Ausdruck, dass unser Gott ein Vater ist, der alle Menschen liebt und in und durch Jesus alle erlösen möchte (Joh 3,16–17). Diese Wahrheit müssen die Menschen in der Welt durch die christliche Gemeinschaft erfahren, die das Sakrament von Gottes Liebe ist.³⁰ Die Einladung des Evangeliums zur Ge-

²⁷ *Ebenda*, S. 168.

²⁸ *Ebenda*, S. 167.

²⁹ FABC, *a. a. O.*, S. 287–288, S. 287, Nr. 8.1.1.

³⁰ LG 1.

schwisterlichkeit aller Menschen ist Beweis und Zeichen für diese Vaterschaft Gottes.³¹ Durch das Bibel-Teilen helfen die KCGs der christlichen Gemeinschaft, Schwestern und Brüder im Herrn zu werden;³² ihre Beziehung zueinander basiert nicht auf Funktionen in der Kirche. Die KCGs helfen dem Klerus und den Gläubigen und Laien, in einen Dialog des Lebens einzutreten³³ und so den beiderseitigen Respekt und die Kameradschaft zu stärken. Dies ist die Art und Weise, in der Jesus seine Jünger behandelte (Lk 8,21; Joh 15,14) und seine Jünger ermahnte, Brüder zu sein (Mt 23,8–10). Dies ist der Geist der Geschwisterlichkeit, der die ersten Christen motivierte, alles zu teilen (Apg 2,44–45). Paulus unterweist seinen Nachfolger Timotheus, einen Bischof, er solle die Alten nicht schelten, sondern ermahnen als Väter, die Jungen als Brüder, die alten Weiber als Mütter, die jungen als Schwestern mit aller Keuschheit (1 Tim 5,1–2). Die Priester sind in der Gemeinschaft Brüder unter Brüdern, Glieder ein und desselben Leibes Christi.³⁴ Die sprachlichen oder kulturellen Unterschiede, die Menschen trennen, müssen in konstruktive und beiderseitig bereichernde Kräfte umgewandelt werden, die alle Nationen und Völker in Christus vereinen (Kol 3,11). Die verschiedenen dienenden Funktionen, die Gläubige übernehmen, dienen der Errichtung des Leibes Christi (Eph 4,11–12); dies darf und wird keinen Einfluss darauf haben, sich als Bruder/Schwester zu akzeptieren und zu behandeln. Diese brüderliche/schwesterliche Beziehung ist das Fundament einer christlichen Gemeinschaft und das Zeichen der aktiven Gegenwart des Geistes unter ihnen. Es reicht nicht, über die Vater-/Mutterschaft Gottes zu sprechen. Das Beispiel Jesu mahnt uns, mit ihm zu leben, Zeugnis von ihm abzulegen in unseren Haltungen zueinander. Kirche zu sein heißt, die innige Liebe und das Teilen zu leben, das die Drei-

³¹ Generoso M. Florez, *An Appeal to the Church. The Mission of the Church in Asia*, Anand 1986, S. 101.

³² FABC, a. a. O.

³³ EA 25.

³⁴ PO 9.

einigkeit charakterisiert. Dies lässt sich in kleinen Gemeinschaften stärker auf konkrete, fassbare Art³⁵ als in großen anonymen Gemeinschaften erleben. Das Zweite Vatikanum bekräftigte, dass allen Mitgliedern der Kirche eine gemeinsame Würde innewohnt und alle Berufungen gleich sind in ihrer Bedeutung beim Aufbau des Leibes Christi³⁶. Die häufigen Zusammenkünfte einer Pfarrgemeinde müssen sein, um diese gemeinsame Würde aller Gläubigen zu bestätigen, die Geschwisterlichkeit aller Menschen zu stärken und sich gemeinsam für eine gerechtere Welt einzusetzen. Dies ist durch bloßes ritualisiertes Feiern der Sonntagsmesse nicht möglich. Die KCG ist die Plattform, auf der eine solche Geschwisterlichkeit entstehen kann. Sie ermöglicht es, Trennungen und auf menschlichen Neigungen basierende Brüche in sich selbst zu überwinden und sich in der Liebe des Evangeliums zu verankern.³⁷ Johannes Paul II. sagte, dass die Hirten Kirchliche Basisgemeinden fördern müssen, die »lebendige« Glaubensgemeinschaften sind, in denen die Gläubigen das Wort hören und im liebenden Dienst füreinander umsetzen können. Dies ist ein wirksamer Weg, eine authentische Gemeinschaft der Gläubigen in Pfarrgemeinden zu fördern.³⁸

Ein solches Streben nach Solidarität und geschwisterlicher Verbundenheit ist heute in verschiedenen Situationen sichtbar – in den organisierten Bemühungen um Gerechtigkeit, Frieden und Harmonie sowie auf mehreren Ebenen des Dialogs.³⁹ Die Welt wird zunehmend demokratischer. Das gibt Menschen Würde, Respekt und gleiche Chancen, zu wachsen und zu dienen. Die vielen Organisationen auf der Welt, die sich für Gerechtigkeit, Harmonie, Solidarität, Umwelt usw. einsetzen, sind umfassender Beweis für dieses menschliche Streben. Ihr Wirken geht über kulturell, religiös, politisch oder anderwei-

³⁵ James O'Halloran, *Living cells. Vision and Practicalities of small Christian communities and groups*, Dublin 2012, S. 17.

³⁶ LG 32, Kanon 208.

³⁷ RM 51.

³⁸ CL 26.

³⁹ IL 25; FABC, *a. a. O.*, S. 275–276, Nr. 2.

tig Trennendes in der Gesellschaft hinaus. Auch die Kirche schließt sich mit ihnen zusammen, um eine gerechtere und menschlichere Ordnung zu schaffen, die auf dem Evangelium gründet.⁴⁰ Die KCGs mit ihrer Verwurzelung in der Gotteserfahrung der Menschen dieser Tage verleihen diesem Prozess Stärke und bestätigen auch in diesen Zeiten die Gültigkeit und Relevanz des Evangeliums für alle Menschen. Tausende von KCGs sind der Beweis dafür. Am offensichtlichsten zeigt sich das Wirken der KCGs im Wachsen der Menschen unterschiedlicher Gesellschaftsschichten im Geiste der Geschwisterlichkeit im Herrn trotz kultureller und sozialer Unterschiede, wie die Pfarrgemeinde von Malippara eindrücklich zeigt.

Ein Gemeindepfarrer berichtet: »Als ich in Malippara, einer Pfarrgemeinde in der Diözese Kothamangalam in Kerala tätig war, betreute ich eine KCG, die das Bibel-Teilen praktizierte. Ein Mann in der Gruppe war wohlhabend, wenn auch nicht reich. Er hatte das Gefühl, dies nicht ausreichend mit seinen armen Nachbarn zu teilen. Bei diesem Treffen schlug er im sechsten Schritt vor, dass die KCG ein Haus für arme Paare ohne eigene Wohnung bauen solle. Nachdem man diesen Vorschlag diskutiert hatte, kam man überein, ihn in die Tat umzusetzen. Mit Hilfe benachbarter KCGs baute man innerhalb von einem Jahr drei Häuser und überließ zwei von ihnen armen christlichen Paaren und das dritte einem Hindu-Paar. Zudem verpflichteten sich die 13 KCGs, sich um die Paare zu kümmern. Auch im dritten Jahr läuft dort alles bestens. Auch die Nicht-Christen in der Nachbarschaft beteiligten sich am Bau der Häuser und an der Betreuung ihrer Bewohner.

Gemeinschaften, in deren Zentrum das Wort Gottes steht

»Sie werden zusammengerufen vom Wort Gottes als eine quasi-sakramentale Präsenz des Auferstandenen und sind aufgerufen, Kleine Christliche Gemeinschaften zu bilden (z. B. Nachbarschafts-

⁴⁰ EA 24.

gruppen, Kirchliche Basisgemeinden und Bundesgemeinschaften). Dort beten sie und teilen sie das Evangelium, leben es in ihrem täglichen Leben, indem sie einander helfen und miteinander arbeiten, vereint ›in einem Geist und Herzen‹.⁴¹

Häufig hören wir Menschen sagen, dass sie die Bibel lesen oder in ihrer Gemeinschaft über sie sprechen usw. Beim neuen Weg, Kirche zu sein, geht es gemäß den asiatischen Bischöfen nicht darum, dass eine Gruppe von Christen das Wort Gottes liest. Vielmehr ist es *das Wort Gottes, das sie zusammenruft*.⁴² Die Initiative geht von oben aus. »Ihr habt mich nicht erwählt; sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe [...]« (Joh 15,16). Das Evangelium ist in seinem Kern eine Einladung Christi, die Vater-/Mutterschaft Gottes anzunehmen, die uns alle zu Brüdern und Schwestern macht.⁴³ Das heißt, dass die Gläubigen diesen Ruf liebevoll akzeptieren und treu auf das Wort Gottes antworten. Es mahnt alle Gläubigen, seien es Angehörige des Klerus, Laien oder einfache Gläubige, zu einer Haltung der Verehrung, des Sich-Fügens und der Treue. Die Kirche als eine Gemeinschaft verehrte stets die heiligen Schriften, wie sie die Eucharistie verehrte.⁴⁴ Diese Verehrung durch die Gemeinschaft ist kein frömmelndes Gefühl, sondern eine kollektive Verpflichtung, nach dem Wort Gottes zu leben. Der Priester oder die Schwester stehen nicht außerhalb dieses Kreises, sondern in ihm und sind Teil der Gesellschaft. Und welchen Wandel das Wort Gottes auch bewirkt, es bewirkt ihn auch für den Priester, die Schwester oder den Amtsträger. Der vom Wort Gottes bewirkte Wandel ist allumfassend und nicht auf einen Teil der Gemeinschaft beschränkt. Es ist problematisch, wie Umwandlung oder Wachstum in Gemeinschaften verstanden wird. Häufig versucht der Priester oder Amtsträger, andere zu ändern oder sieht seinen Wandel bzw. sein Wachstum losgelöst von der Gemeinschaft. In den Semina-

⁴¹ FABC, *a. a. O.*, S. 287, Nr. 8.1.1.

⁴² *Ebenda*.

⁴³ Generoso M. Florez, *a. a. O.*, S. 101.

⁴⁴ DV 21.

ren wird versucht, die Seminaristen vorzubereiten, ohne sie in den Wachstumsprozess einzubinden. Dies ist ein unchristlicher Ansatz. Die Schriften sagen uns, dass Jesus, obgleich selbst von göttlicher Gestalt, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern sich entäußerte, menschengleich wurde, sich selbst erniedrigte und gehorsam war bis zum Tod (Phil 2,5–8). Die Vision vom Gottesreich wirkte auf den Sohn Gottes und wandelte ihn gemäß dem Willen seines Vaters. So funktioniert jegliche Konvertierung; sie hat Wirkung auf jeden und wandelt alle. Das gelesene Wort Gottes beeinflusst alle und lädt alle ein, in der gegebenen Situation sowohl kollektiv als auch einzeln zu reagieren. Wenn sich ein Teil der Gemeinschaft weigert, Teil dieses transformativen Prozesses zu sein, hat dies einen hemmenden Einfluss auf die anderen. Häufig wird die Bekehrung in einem rein persönlichen Sinn verstanden; von jedem Individuum wird erwartet, persönlich auf den Ruf Gottes zu antworten und das Wort Gottes zu lesen, was es zu einer privaten Übung macht. In vielen Predigten in der Kirche wird die persönliche Treue der Gläubigen zum Wort Gottes betont, weniger aber die Treue der Gemeinschaft. Die Bibel fordert jedoch die Treue im Bund (in der Gemeinschaft) (Ex 19,4–6). Das heißt auch kollektive Verantwortung. Gottes Wille ist es, uns heilig werden zu lassen und uns nicht als Einzelne zu retten, sondern uns dazu zu einem Volk zu machen.⁴⁵ Genau aus diesem Grund betreiben die KCGs das Bibel-Teilen. Sie reflektieren gemeinsam und teilen die Erfahrung des Wortes Gottes in ihren Leben und versuchen, als Gemeinschaft auf das Wort zu antworten. Auf diese Weise baut sich die Gemeinschaft selbst auf starken Fundamenten auf (Mt 7,24–25, Apg 20,32). So rüstet und bereitet sich der Diener Gottes für den Dienst am Reich vor (2 Tim 3,17). Laut Zweitem Vatikanum erleuchtet das Nähen durch das Wortes den Geist, stärkt den Willen und wärmt die Herzen der Menschen mit der Liebe Gottes.⁴⁶ Verwurzelung in und kollektive Treue zum Wort Gottes sind zwei fundamentale Aspekte der christlichen Heiligkeit.

⁴⁵ LG 9.

⁴⁶ DV 23.

In Brasilien erklärten Mitglieder von KCGs, dass die Bibel vor der Gründung der KCGs immer auf der Seite derer war, die lehrten, Anweisungen gaben und den Lohn aushändigten; mit den KCGs wanderte die Bibel auf die Seite derer, die unterrichtet, angewiesen und bezahlt werden.⁴⁷ Dies macht deutlich, dass das bloße Lesen des Wortes Gottes als geistige Übung nicht reicht; das Wort Gottes muss in den Kontext der Lebenssituationen der Gemeinschaft gesetzt werden und die Gemeinschaft muss dem Geist zuhören und willens sein, gelenkt vom Geist zu handeln. Die Bauern, die in den Treffen der KCGs saßen, sprachen von der Bibel des Lebens und meinten damit ihr eigenes Leben, das voller Bemühungen ist, das Evangelium zu leben.⁴⁸ Die zentrale Stellung des Wortes Gottes findet sich nicht nur in KCGs, sondern ist das Wesen aller Zusammenkünfte christlicher Gemeinschaften. Die Botschaft vom Königreich zu predigen heißt, dass die Menschen die Lehren Jesu leben.⁴⁹ Die KCGs verwirklichen diese Wahrheit.

Die KCGs tragen dazu bei, durch Hören und Antworten auf das Wort Gottes ein authentisches Gefühl der Jüngerschaft, einen echten Geist von Gemeinschaft und des liebevollen Dienstes unter den Gläubigen zu fördern.⁵⁰ Das bloße Lesen des Wortes Gottes in der Bibel reicht nicht aus. Es muss stets in einen Kontext gestellt und in diesem verstanden werden.⁵¹ Dies erfordert, dass alle Gläubigen sich um das Wort Gottes scharen und sich diesem Ruf des Wortes fügen müssen. KCGs können dazu beitragen, dass die Gemeinschaft auf diese Art in ihrem Umfeld zu einer »Jesus-Gemeinschaft-in-der-Mission« wird. Wenn dies geschieht, ändern sich in der Gemeinschaft viele Dinge im Sinne des Königreiches Gottes, in dem Sinne, wie der Geist Gottes die Dinge in der Gemeinschaft und darüber hinaus sehen will.

⁴⁷ Carlos Mesters, *Defenseless Flower. A New Reading of the Bible*, Maryknoll 1989, S. 7.

⁴⁸ *Ebenda*, S. 9.

⁴⁹ Riccardo Lombardi, *Church and Kingdom of God*, Manila 1958.

⁵⁰ *CL* 26.

⁵¹ James O'Halloran, *a. a. O.*, S. 43.

Viele KCGs legen Zeugnis für diese innere Transformation ab, die das Wort Gottes für ihr Leben bewirkt. In der Diözese Dumka wurden in einer Pfarrgemeinde KCGs gegründet und im Bibel-Teilen unterwiesen. Zunächst hatte keiner den Mut, seine persönlichen Erfahrungen mit den anderen zu teilen. Eines Abends, als sie sich zum fünften Schritt des Bibel-Teilens trafen, fasste einer den Mut und erzählte von Erfahrungen mit seiner Familie. Dies bewegte die anderen, und ein zweiter fand den Mut, persönliche Erfahrungen zu teilen [...] dann ein dritter usw. Alle Anwesenden wollten eine Erfahrung teilen. Das Treffen, das um sieben Uhr abends begonnen hatte, endete erst um sieben Uhr morgens. Keiner sagte, er sei müde oder wolle nach Hause gehen. Von diesem Tag an war die Gemeinschaft nicht mehr dieselbe. Sie war zu einer Gemeinschaft der Liebe geworden. Seitdem war viel Liebe und Anteilnahme für einander zu beobachten. Sie waren schon seit langem Katholiken, hatten dies aber immer als eine Sache einiger Verpflichtungen und nie als Aufruf zu Nächstenliebe und dienendem Sein aufgefasst. Das Bibel-Teilen in der KCG bewirkte diesen umfassenden Wandel in ihrem Leben. Denn »das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist [...]« (Heb 4,12).

Eine partizipatorische Kirche

Die asiatische Kirche ist eine partizipatorische Kirche, in der die Geschenke und Charismen, die der Heilige Geist allen Gläubigen – Laien und Geistlichen – gibt, so anerkannt und aktiviert werden, dass die Kirche aufgebaut und ihr Sendungsauftrag erfüllt werden kann.⁵²

Das Gefühl von Teilhabe muss in der Vision vom Königreich Gottes verstanden werden. In ihr sind alle Gleichgestellte und Partner, Schwestern und Brüder. »Da ist nicht Grieche, Jude, Beschnittener, Unbeschnittener, Ungrieche, Scythe, Knecht, Freier.«⁵³ Die frühe Gemein-

⁵² FABC, *a. a. O.*, S. 287, Nr. 8.1.2.

⁵³ Siehe *Kol* 3,11.

schaft arbeitet zusammen als Partner für den Sendungsauftrag der Kirche. In Kapitel 16 des Römerbriefs erwähnt Paulus die vielen Laien als seine Gehilfen/Partner. Die Kirche (Gemeinschaft) ist ihrem Wesen nach missionarisch,⁵⁴ und die Kirche existiert, um zu evangelisieren.⁵⁵ Johannes Paul II. sprach den Laien eine »Mitverantwortung« für den Sendungsauftrag der Kirche zu.⁵⁶ Paul VI. erklärte, es sei undenkbar, dass ein Mensch das Wort Gottes annimmt und nicht Zeugnis ablegt und es seinerseits verkündet.⁵⁷ Wenn die Laien mitverantwortlich für den Sendungsauftrag der Kirche sind, müssen sie mit ähnlichem Nachdruck wie der Klerus darin geschult werden. Der Klerus muss die Freiheit aller in der Gemeinschaft achten, den Laien zuhören sowie ihre Initiativen und Charismen fördern und unterstützen.⁵⁸ »Kirche sein« an einem konkreten Ort ist in der Tat der Auftrag der dort lebenden Christen. Sie müssen verstehen, was es heißt, in ihrem Viertel/Dorf »Kirche zu sein«. Sie müssen befähigt werden, sich den Herausforderungen des Evangeliums an diesem Ort zu stellen, und motiviert werden, ihre Gaben, Ressourcen und Charismen großzügig in den Dienst des dortigen Volkes Gottes zu stellen. Ihre Leiter müssen gut geschult werden, um die Gemeinschaft in ihrem Bestreben, den Willen Gottes für sie hier und jetzt zu erkennen, zu beseelen und zu unterstützen. Ohne diese Hingabe an das Evangelium in der Nachbarschaft sind ihr Glaube und ihre Sonntagsmessen bedeutungslos.

Mission auf einer der Ebenen der Kirche kann nicht losgelöst von der *Communio* gesehen werden; sie sind untrennbar miteinander verbunden. Sie »durchdringen einander, sie bedingen sich gegenseitig, so daß die ›communio‹ zugleich Quelle und Frucht der Sendung ist: die ›communio‹ ist missionarisch, und die Sendung gilt der ›communio‹.«⁵⁹ Wenn diese tiefe Beziehung zwischen *Communio* und Mission

⁵⁴ AD 2.

⁵⁵ EN 14

⁵⁶ CL Kapitel II.I

⁵⁷ *Ebenda*, 24.

⁵⁸ PO 9.

⁵⁹ EA 24.

verstanden und umfassend gelebt werden soll, muss die Kirche Strukturen und Verfahren finden, die Charismen und Gaben aller Mitglieder der Gemeinschaft für ihr eigenes Wachsen und Dienen zu erkennen, zu entwickeln und sich zu Nutze zu machen. KCGs sind ein wirksames Mittel, eine derartige Gemeinschaft und Teilhabe zu fördern, und gleichzeitig eine wahre Kraft der Evangelisierung.⁶⁰

Den asiatischen Bischöfen zufolge bedingt diese neue Vision einen pastoralen Imperativ der Neuausrichtung des Ausbildungsprozesses mit besonderem Augenmerk auf den kulturellen Werten und strukturellen Faktoren.⁶¹ Wenn dieses Gefühl der Mitverantwortung gelebt werden soll, müssen Struktur und Führung der Pfarrgemeinde eine Neuausrichtung erfahren. Klerus und Laien sind im Sinne einer solchen relevanten und von beiden Seiten respektvollen Zusammenarbeit zu schulen.

Die beständige Gegenwart Gottes kann nicht das Privileg eines Teils der Kirche sein. Sie ist Gottes Geschenk an die gesamte Kirche.⁶² Nach wie vor ist der Dienst in der Kirche eine »Einbahnstraße«. Das bewirkt, dass die Menschen häufig passiv im Glauben verharren. Die vom Evangelium geforderte radikale Gegenseitigkeit und das Einssein erfordern, dass wir das mehrdimensionale Wesen des christlichen Dienstes anerkennen.⁶³ Auch wenn das Zweite Vatikanum würdigte, dass alle Berufungen in ihrer Bedeutung für den Aufbau des Leibes Christi gleich sind,⁶⁴ scheint dies in der Praxis nicht der Fall zu sein. Eine an Charismen reiche Ekklesiologie macht es sehr schwer, klare Grenzen zwischen den verschiedenen apostolischen Berufungen und ihrem Wirken zu ziehen,⁶⁵ macht alle zu Gliedern des Leibes Christi und mitverantwortlich für den Sendungsauftrag der Kirche. Dieser Beitrag zur

⁶⁰ *Ebenda*, 25.

⁶¹ FABC, *a. a. O.*, S. 284, Nr. 7.1, A.6.

⁶² Evelyn Eaton Whitehead / James D. Whitehead, *a. a. O.*, S. 168.

⁶³ *Ebenda*, S. 167.

⁶⁴ LG 32.

⁶⁵ Society of the Catholic Apostolate, *In the Union to Evangelize: Final Document of the Seventeenth General Assembly*, Rom 1992, Nr. 12 b).

Mission, den jede Gemeinschaft durch das Leben ihres Glaubens in ihrem Umfeld leisten muss, lässt sich nicht von einem Fachmann oder Missionar aus einem anderen Land übernehmen. Es ist die durch die Taufe bedingte Verantwortung jener Christen, die dort leben. Aufgabe der Missionare und der Amtskirche ist es, sie dazu zu befähigen. Vor einigen Jahren wurde in der Diözese Baleshwar im Bundesstaat Orissa Fr. Aruldas ermordet, als er mit einer aus 16 gerade konvertierten Familien bestehenden Gemeinschaft in einem 14 km im Landesinneren befindlichen und nur zu Fuß erreichbaren Dorf das Erntedankfest feierte. Seine Ermordung gefährdete die öffentliche Ordnung. Der Verwaltungschef des Distrikts wies den Bischof an, bis auf weiteres keinen Priester in das Dorf zu schicken, weil er für dessen Sicherheit nicht garantieren könne. Länger als acht Monate blieb die Gemeinde ohne Hirten. Dann brachte ein Priester den Mut auf, das Dorf zu besuchen. Was er dort vorfand, überraschte ihn und stärkte seinen Glauben. Die 16 Familien, obgleich sehr arm und neu im Glauben, hatten das von den Feinden der Kirche niedergebrannte Kirchengebäude wieder aufgebaut und beteten dort jeden Tag zum Herrn. Sie wuchsen im Glauben als Gemeinschaft und waren bereit, trotz des Fehlens eines Priesters die Mission der Kirche weiterzuführen.

In der Kirche wird zwar viel von Mitverantwortung aller Gläubigen gesprochen, aber es wurde weder stets ihre volle Bedeutung erkannt, noch genügend unternommen, um die Diözesen und Pfarrgemeinden so umzustrukturieren, dass alle zu eigenverantwortlichem und unabhängigem Handeln befähigt werden. Johannes Paul II. erklärte in *Redemptoris Missio*, dass die KCGs die Pfarrgemeinde dezentralisieren, auf kleinerer Ebene strukturieren und sie so zum Sauerteig des christlichen Lebens und des Engagements für den Wandel der Gesellschaft machen.⁶⁶ Die Indische Bischofskonferenz bekräftigte, dass KCGs Garantien für eine partizipatorische, kräftige, lebendige und evangelisierende Kirche sind.⁶⁷ Genau dies sollte in allen Diözesen in KCGs ge-

⁶⁶ RM 51.

⁶⁷ »Final Statement of The Second Asian Laity Meeting. 19 – 24 March 2001«, Nr. 3, in: <http://www.ucanews.com>, 20.8.2012.

sehen und mit ihrer Hilfe realisiert werden. KCGs haben sich als ausgezeichnete und wirksame Instrumente der Förderung dieses Geistes der Mitverantwortung in den Pfarrgemeinden erwiesen.

Entstehung prophetischer Gemeinschaften

»Sie (die asiatische Kirche) ist ein Sauerteig des Wandels in dieser Welt und prophetisches Zeichen, das dieser Welt das unaussprechliche Reich Gottes weist, das noch vollständig Gestalt annehmen muss.«⁶⁸

Das Evangelium befähigt die Gemeinschaft und den Einzelnen, gemäß dem Evangelium in der gegebenen Situation prophetisch zu wirken. Es ist unmöglich, an Jesus zu glauben und nicht prophetisch zu sein. In der Auffassung vom Reich Gottes ist die Gerechtigkeit die wichtigste Frucht der Liebe. Die Freuden, Schmerzen und Qualen von Männern und Frauen in unserer Zeit sind die Freuden, Schmerzen und Qualen der Nachfolger Christi.⁶⁹ Gott will von seinen Anhängern keine Schlachtopfer und Feste, sondern dass sie Gutes tun, für Recht sorgen und liebevoll dienen.⁷⁰ Maßstab beim Gottesgericht wird die von der Liebe ausgehende Gerechtigkeit sein. »Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig [...] Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.«⁷¹

Die für alle geltende, durch Taufe und Firmung eingegangene Verpflichtung ist eigentlich eine Verpflichtung zu Heiligkeit, glaubwürdiger Jüngerschaft und evangelischem Radikalismus.⁷² »Geweihetes Leben als grundlegendes Charisma schöpft nicht alle Möglichkeiten des evangelischen Radikalismus, der Prophetie bzw. der prophetischen Abnormität aus, die eine christliche Existenz unter Umständen erfordert. Es reicht nicht, von Zeit zu Zeit an jene zu denken, die den

⁶⁸ FABC, *a. a. O.*, S. 288, Nr. 8.1.4.

⁶⁹ GS 1.

⁷⁰ Siehe Jes 1, 11–17.

⁷¹ Mt 25,35–40.

⁷² Society of the Catholic Apostolate, *a. a. O.*, Nr. 13 a).

Bund der Ehe eingingen oder den Laien angehören und eine prophetische Gabe oder die Gabe des evangelischen Radikalismus in ihrer Lebensweise und ihrem Sendungsauftrag erhielten. Es gibt Familien, die in Gemeinschaft leben und allen Besitz untereinander teilen, und Familien, die als Wanderprediger Missionsarbeit betreiben und an den Missionsgrenzen ihr Leben riskieren.«⁷³ Wir können den evangelischen Radikalismus bzw. die Gabe der Prophetie nicht einem Teil der Gläubigen vorbehalten. Es ist der Geist, der seine Gaben denen gibt, die er auswählt, aber zum Wohle aller.⁷⁴ »Christus, der große Prophet, [...] erfüllt bis zur vollen Offenbarung der Herrlichkeit sein prophetisches Amt nicht nur durch die Hierarchie [...], sondern auch durch die Laien.«⁷⁵ Die Laien sind »gültige Verkünder des Glaubens an die zu erhoffenden Dinge [...], wenn sie mit dem Leben aus dem Glauben ohne Zögern das Bekenntnis des Glaubens verbinden«.⁷⁶ »In Bezug auf die Prophetie gibt es keine institutionelle Trennung zwischen jenen, die Gottes Wort verkünden, und jenen, denen es verkündet wird. Die prophetische Kirche ist die gesamte Kirche, das gesamte Volk Gottes und der gesamte Leib Christi in Gemeinschaft. Die gesamte Kirche ist aufgerufen, sich in Gemeinschaft zu vereinen als Propheten und Prüfer von Propheten nach den geltenden Regeln.«⁷⁷ Gemeinschaften und ihre Leiter müssen realisieren, dass eine solche radikale und prophetische Stimme, auch wenn sie oft als störend und schmerzhaft empfunden werden mag, ein Zeichen der lebendigen Gegenwart des Geistes darstellt und daher statt manipuliert und zerstört, gelenkt und gefördert werden muss. Jesus beklagt, dass Jerusalem die Propheten töte und sich weigere, seiner prophetischen Stimme Beachtung zu schenken.⁷⁸ Genauso kann

⁷³ *Ebenda*, Nr. 12, a).

⁷⁴ *1 Kor* 12, 4–11.

⁷⁵ *LG* 12, 35.

⁷⁶ *Ebenda*.

⁷⁷ Michael G. Lawler / Thomas J. Shanahan, *Church. A spirited communion*, Collegeville 1995, S. 27.

⁷⁸ Siehe *Mt* 23,37.

jede Gemeinschaft die prophetische Stimme in der Gemeinschaft nähren oder töten. Eine Gemeinschaft von Jüngern hat eine prophetische Rolle: die Menschen auf den Pfaden des Königreiches zu führen. Ohne eine solche prophetische Stimme sind sie selten befähigt, den radikalen Sinn der Mission der Kirche umzusetzen und ein Sauerteig des Wandels in der Gesellschaft zu werden, in der sie leben. KCGs helfen der Gemeinschaft, radikal und prophetisch in einem wahrhaft christlichen Sinn zu werden.

Um dies nur anhand eines Beispiels zu veranschaulichen, zitieren wir den Bericht des Animators der KCG Dera aus der Pfarrgemeinde Talcher in der Diözese Sambalpur. »Unsere KCG traf sich zum Bibel-Teilen. Als wir unseren Handlungsplan für die Woche erarbeiteten (im sechsten Schritt des Bibel-Teilens), berichtete einer aus unserer Gruppe von einem jungen Muslim, Mohammed, 18 Jahre alt, der überfallen worden war. Man hatte ihm sein Fahrrad gestohlen und ein Bein gebrochen. Die Verletzung war so schwer, dass ohne sofortige medizinische Hilfe eine Amputation drohte. Die Familie war finanziell nicht in der Lage, diese Behandlung zu bezahlen. Gemeinsam diskutierten wir in unserer KCG-Gruppe, ob wir einem Nicht-Katholiken und Nicht-Christen helfen sollten. Nach einiger Zeit kamen die Mitglieder zu der Ansicht, dass es unsere Pflicht sei, dem jungen Muslim zu helfen, weil Christus geschickt wurde, um uns alle zu retten. Sofort wurde eine Kollekte unter allen Familien gestartet und auch benachbarte KCGs um Hilfe gebeten. Mohammed wurde in das Nehru Memorial Shatabdi Hospital in Talcher überstellt. Der Bruch war kompliziert und der Arzt riet, das Bein zu amputieren. Wir baten ihn aber, das Bein zu retten, koste es, was es wolle. Die Mitglieder aller KCGs begannen, für Mohammed zu beten. Die Ärzte und Schwestern staunten über diesen Akt der Barmherzigkeit und einige vermuteten dahinter sogar ein falsches Motiv (den Versuch, die Familie zum katholischen Glauben zu bekehren) und kritisierten uns dafür. Das schreckte uns jedoch nicht ab, weil wir eins im Glauben waren und die Unterstützung der Gemeinschaft hatten. Jeder war fest entschlossen, zu helfen. Mohammed wurde nach hundert Tagen im Krankenhaus entlassen. Heute kann er wieder lau-

fen. Unsere Gemeinschaft war sehr glücklich, dass der Herr über uns diese Tat gewirkt hatte.«

Führen, ohne zu dominieren

Gemäß dem Zweitem Vatikanum steht der Bischof mit seinen Priestern und Diakonen »der Herde vor, deren Hirten sie sind«⁷⁹. Diese Auffassung unterscheidet sich deutlich vom Verständnis von kirchlicher Führung in der Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Bischöfe und Priester sind Hirten, die das »Hüten« in der Nachfolge Jesu fortsetzen.⁸⁰ Sie tun dies weder dominierend noch als One-Man-Show.

Bisher wurde noch zu wenig überlegt, wie man den Hirten helfen kann, die volle Bedeutung dieses Auffassungswandels im Zuge des Zweiten Vatikanums und seine Auswirkungen für die Pastoral zu verstehen. Viele unter dem Klerus und den Laien sehen das Priesteramt nach wie vor als eine kultische Funktion zur Durchführung religiöser Rituale zum Selbstzweck, statt zur Verwirklichung des Gottesreichs. Seelsorge wird als – häufig passives – Verabreichen der Sakramente verstanden. Niemand bezweifelt, dass das Feiern der Sakramente mit der Gemeinde ein wichtiger Aspekt der Seelsorge ist. Aber diese schließt auch ein, die Menschen dazu zu befähigen, an ihrem Ort ihre Verantwortung als Prediger und prophetische Zeugen für das Evangelium wahrzunehmen. In der Welt kann es keinen nicht dienenden Christen geben. Die Hirten müssen sicherstellen, dass sie nicht nur sich allein, sondern die ganze Gemeinschaft als Missionare sehen. Obwohl das Zweite Vatikanum diese Auffassung korrigierte, betrachtet die Mehrheit der Gesellschaft die Priester und Ordensgeistlichen als Missionare und versteht Missionsarbeit als Bekehrung in einem fernen Land unter Menschen anderen Glaubens.

Diejenigen, die in der Kirche Führungsverantwortung wahrnehmen, müssen lernen, dies auf dem Weg der Mitverantwortung zu

⁷⁹ LG 20.

⁸⁰ *Ebenda*, 21; *IL* 35.

tun. Die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanums ist ihrem Wesen nach eine Ekklesiologie der Gemeinschaft⁸¹ und sie spiegelt sich wider in ihrer »kollegialen Natur« und »Mitverantwortung«.⁸² Die kollegiale Natur des Episkopats, die verschiedenen Kommissionen und Ausschüsse in den Diözesen/Pfarrgemeinden, Pastoralräte von Diözesen und Pfarrgemeinden sind samt und sonders Zeichen dieser neuen Kirche der Gemeinschaft. Sie ruft dazu auf, Abläufe in der Kirche als Gemeinschaft zu organisieren. Die Aufgabe des Aufbaus des Leibes Christi muss mit der Zusammenarbeit aller Gläubigen organisiert werden, wobei jedes Glied des Leibes die ihm zugedachte Rolle erfüllt (Eph 4,16). Die Bischöfe sind vereint mit ihren Priestern als ihren Helfern und Ratgebern⁸³ und unterhalten eine brüderliche Beziehung zu ihnen. Sie sollen sie anhören, ja sie um Rat fragen und mit ihnen besprechen, was die Seelsorge erfordert.⁸⁴ Diese kollegiale Einheit tritt auch in der Vielfalt und Universalität des Volkes Gottes und gleichzeitig in der Einheit der Herde Christi zutage.⁸⁵ Nach dem Zweiten Vatikanum entwickelten sich in der Kirche neue Formen der Teilnahme der Laien.⁸⁶ In Erfüllung des Sendungsauftrages der Kirche müssen die Hirten die hingebungsvolle Mitarbeit aller Gläubigen anregen.⁸⁷ Sie sollten wissen, dass sie nicht von Christus ordiniert wurden, um die gesamte heilsbringende Sendung der Kirche allein in die Welt zu tragen. Vielmehr müssen sie verstehen, dass es ihre edle Pflicht ist, die Herde zu hüten und die Dienste und Charismen aller Gläubigen zu erkennen und zu aktivieren, damit alle in einem Geist in ihrer jeweiligen Rolle an diesem gemeinsamen Unterfangen mitwirken können.⁸⁸ Aus theologischer Sicht ist es angemessener, von einem Team

⁸¹ LG 7.

⁸² *Ebenda*, 22.

⁸³ IL 86.

⁸⁴ PO 7.

⁸⁵ LG 23.

⁸⁶ IL 94.

⁸⁷ *Ebenda*.

⁸⁸ *Ebenda*, 30.

von Animatoren statt von einer einzelnen Führungsperson zu sprechen, weil dies das grundlegend gemeinschaftsorientierte Wesen von Kirche bezeugt und so der Verwendung besitzergreifender Ausdrücke wie »meine Kirche/Diözese« entgegenwirkt. Besser eignen sich dienende Ausdrücke wie »unsere Gemeinschaft« oder »die Gemeinschaft, der ich diene«. ⁸⁹ Das gemeinsame Priestertum oder Priestertum der Taufe der Christen bildet als wirkliche Teilhabe am Priestertum Christi eine wesentliche Eigenschaft des neuen Volkes Gottes. Das heißt, dass das Christenvolk von Gott als Brücke zur Menschheitsfamilie gewählt wird und jeden Gläubigen betrifft, insofern er in dieses Volk eingegliedert ist. ⁹⁰ Die Aufgabe der Führung der neuen Kirche ist es daher, alle Gläubigen zu befähigen, ihre Talente für die Erschaffung der Gemeinschaft im Sinne des Gottesreiches und das Schaffen von Plattformen für das Dienen für die Gemeinschaft einzusetzen. Der Hirte ist kein Funktionär, der eine Rolle erfüllt und einige Dienstleistungen anbietet; seine Aufgabe ist die umfassende Betreuung der Gläubigen. ⁹¹ Wenn sich alle Aufgaben der Gemeinschaftsbildung um die Kirche und das Durchführen von Ritualen drehen, gibt es nicht viel, das der Hirte mit seiner Herde zu teilen hätte. Aber wenn die Aufgabe der Gemeinschaft als die Bezeugung des Evangeliums sowie das Vorbereiten und Stärken der Gemeinschaften für die auf christliche Werte gestützte Erneuerung des direkten gesellschaftlichen Umfelds verstanden wird, dann erkennen wir die Bedeutung von Familie und Nachbarschaftsgemeinschaft sowie die Notwendigkeit, auf dass sich die Menschen in ihrer Nachbarschaft treffen, um gemeinsam Gottes Willen zu erkennen und Wege des gemeinsamen Handelns zu finden. Die Amtsfunktion des Priesters ist der Dienst innerhalb der ekklesialen Gemeinschaft. Dies erfordert Achtung vor der Funktion der Laien und einfachen Gläubigen sowie

⁸⁹ James O'Halloran, *a. a. O.*, S. 81; Michael J. Lawler, *a. a. O.*, S. 95.

⁹⁰ *Ecclesia Catholica / Congregatio pro Clericis* (Hrsg.), *Der Priester, Hirte und Leiter der Pfarrgemeinde. Instruktion*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 157, Bonn 2002, Nr. 6.

⁹¹ *Ebenda*, 22.

deren Förderung im Geiste der Gemeinschaft.⁹² Der Hirte muss die verschiedenen Dienste, Funktionen und Ämter der Laien anerkennen und fördern, insbesondere ihre Rolle bei der Heiligung des Weltlichen und der Bezeugung des Evangeliums in der Welt.⁹³ In Ausübung ihrer Funktion dürfen die Hirten nicht vergessen, dass ihnen die Erbauung ihrer Herde in Wahrheit und Heiligkeit obliegt, und dass derjenige, der der Vornehmste werden will, aller Knecht sein soll.⁹⁴

Hirten und andere Geistliche sind ebenfalls menschliche Wesen, die eine Gemeinschaft benötigen. Ihr Wachsen an ihrer Führungsrolle ist auch mit ihrer Beziehung zur Gemeinschaft und ihrer Bereitschaft zur Zusammenarbeit verknüpft. Losgelöst von der Gemeinschaft ist Wachstum nicht möglich. Der Auftrag der Evangelisierung erfordert sowohl vom Hirten als auch von den Laien eine persönliche Heiligkeit sowie inbrünstigen apostolischen Geist – bezogen auf die Anforderungen und Herausforderungen ihrer konkreten Lebensumstände.⁹⁵ Die Ekklesiologie der Gemeinschaft bewirkt eine tiefe Verflechtung von Leben und Dienst des Priesters mit dem Leben und Dienst seiner Gemeinschaft.⁹⁶ »Die Priester sind Brüder unter Brüdern mit allen, die wiedergeboren sind im Quell der Taufe.« Sie sind »Glieder ein und desselben Leibes Christi [...], dessen Auf-erbauung allen anvertraut ist.«⁹⁷ Diese Brüderlichkeit impliziert eine gewisse Beiderseitigkeit im Reifen des Glaubens und im fruchtbringenden Dienen. Jene, die sich von ganzem Herzen im Dienst engagieren, machen im Prozess einen Wandel durch – ihr Amt und die Beziehung zur Gemeinschaft durchlaufen eine schrittweise Transformation.⁹⁸ Jeder ist ein »verwundeter Heiler« – er braucht die Gemeinschaft, weil er selbst verwundet und gleichzeitig in den Hei-

⁹² *Ebenda*, 16, 18.

⁹³ *Ebenda*, 22, 24.

⁹⁴ *LG 27; IL 78; PO 9.*

⁹⁵ *Ecclesia Catholica / Congregatio pro Clericis* (Hrsg.), *a. a. O.*, Nr. 4.

⁹⁶ *PO 12.*

⁹⁷ *PO 9.*

⁹⁸ William Rademacher, *a. a. O.*, S. 95.

lungsprozess der Gemeinschaft eingebunden ist.⁹⁹ Seelsorge schließt das Heilen der Gemeinschaft und ihrer Mitglieder ein; gleichzeitig müssen die Hirten erkennen, dass sie selbst »verwundet« sind und es der Heilung ihrer Wunden und die Fortführung des Amtes der Gemeinschaft bedarf. Vergessen wir nie, dass die Kirche, die Erlösung, Vergebung, Anteilnahme und Heilung Christi predigt, selbst dieser Gnaden bedarf.¹⁰⁰

Die KCGs sind in der Lage, einen solchen dienenden Gemeinschaftssinn in der Führung der Gemeinschaft und in Beiderseitigkeit zu erschaffen und zu stärken. Dies wiederum weckt die Charismen und Talente der Gläubigen.

Eine neue Spiritualität

Die Bischöfe Asiens definieren die neue Spiritualität, die die asiatische Kirche braucht, wie folgt: »Im Zentrum dieses neuen Weges, Kirche zu sein, steht das Wirken des Geistes Jesu, das den einzelnen Gläubigen sowie die gesamte Gemeinschaft dahin geleitet, ein Leben zu führen, das vom Geist erfüllt ist – das heißt, eine authentische Spiritualität zu leben. Es ist nicht mehr und nicht weniger als eine Nachfolge Christi in der Mission, eine authentische Jüngerschaft im Kontext Asiens.«¹⁰¹

Treue zu Jesus Christus bedeutet nicht nur die Kenntnis der kirchlichen Lehren oder das reine Befolgen von Ritualen. Heiligkeit ist mehr als das bloße Nachsprechen von Gebeten. Authentische Jüngerschaft schließt die wirkliche Zugehörigkeit zum Leib Christi und die Erfüllung der einem zugewiesenen Rolle für das richtige Funktionieren des ganzen Leibes ein (Eph 4,16). Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Ver-

⁹⁹ *Ebenda*, S. 109; Evelyn Eaton Whitehead / James D. Whitehead, *a. a. O.*, S. 167.

¹⁰⁰ William Rademacher, *a. a. O.*, S. 109.

¹⁰¹ FABC, *a. a. O.*, S. 288, Nr. 9.1.

bindung, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen.¹⁰² Die KCGs arbeiten auf eine Spiritualität hin, die alle Gläubigen für den Sendungsauftrag der Gemeinschaft mobilisiert und sie einen konkreten Beitrag leisten lässt. Das macht die Kirche im direkten Umfeld der Christen lebendig und gegenwärtig. Kirche zu sein, impliziert einen starken Zusammenhalt der Christen untereinander und die tätige Liebe. Die Lebensumstände mögen verschieden sein; dennoch muss jeder geleitet vom selben Geist und Christus auf seinen eigenen Lebenswegen folgend nach Heiligkeit streben.¹⁰³ In KCGs kommen Menschen zusammen zum Gebet, zur Katechese, zum Lesen der Schriften und zum Gespräch über menschliche und kirchliche Fragen. Was sie eint, ist der Wunsch, sich gemeinsam einzubringen.¹⁰⁴ Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot in sich selber. (Jak 2,17). In den KCGs setzen die Gläubigen die Lehren Jesu in tätiger Liebe in den Kontext der heutigen Zeit,¹⁰⁵ gleichwie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Mt 20,28) Dass die pilgernde Kirche ihrem Wesen nach missionarisch ist,¹⁰⁶ wird sichtbar gemacht im Leben und in den Aktivitäten der KCGs. Das gesamte Volk Gottes ist aufgerufen, in Solidarität, Respekt und Liebe für die gesamte Menschheitsfamilie zu leben, gemeinsam nach Lösungen für ihre Probleme zu suchen und so der gesamten Menschheitsfamilie die lebensspendenden und wandelnden Gaben Jesu zuteil werden zu lassen.¹⁰⁷ Die KCGs setzen dies in ihrem Umfeld auf sehr konkrete Art in die Realität um. Die Existenz als Christ kann nicht ohne eine derartige Teilhabe an der Errichtung des Gottesreiches verstanden werden.

¹⁰² LG 9.

¹⁰³ LG 41.

¹⁰⁴ RM 51.

¹⁰⁵ Selvister Ponnunmuthan, *The Spirituality of Basic Ecclesial Communities in the Socio-Religious Context of Trivandrum, Kerala, India*, Rom 1996, S. 35.

¹⁰⁶ AG 2.

¹⁰⁷ *Ebenda*, 3.

Eine authentische und asiatische Spiritualität

»Wenn die Menschen stärker durch Zeugnis als durch Lehre zu überzeugen sind, gilt dies besonders für die Völker Asiens, in deren Kulturen die kontemplative Dimension, Entsagung, Loslösung, Demut, Einfachheit und Schweigen höchsten Stellenwert genießen. Wir haben nur dann eine Botschaft für Asien, wenn unsere asiatischen Schwestern und Brüder gottverwirklichte Menschen in uns erkennen. Glaubwürdigkeit ist die Frucht von Authentizität. Das Teilen dessen, was unsere gelebten spirituellen Erfahrungen sind, ist für die Aufgaben der Evangelisierung und der integralen Entwicklung ein absolutes Muss und von essentieller Bedeutung.«¹⁰⁸

Jeder Gläubige ist aufgerufen, glaubwürdiger Zeuge für seinen Glauben zu sein. Kein anderer Mensch kann diese Aufgabe an seiner Stelle erfüllen. Inkulturation des Glaubens bedeutet für die asiatische Kirche eine Wiederentdeckung des asiatischen Antlitzes Jesu und das Finden von Wegen, mittels derer die asiatischen Völker die universale Heilsbedeutung des Mysteriums Christi und seiner Kirche begreifen können.¹⁰⁹ Die lebendige Gegenwart Jesu wird konkret erfahren in den Beziehungen der Menschen innerhalb der Kirche und über sie hinaus.¹¹⁰ Aus diesem Grund sind KCGs so wichtig. Christen, die in einem bestimmten Dorf oder Viertel leben, interagieren zwangsläufig mit den Menschen verschiedener Kulturen und Religionen. Wer sie dort sind und auf welche Weise sie es zulassen, dass das Evangelium ihre Interaktion verändert, wird Jesus in ihnen und unter ihnen zu einer lebendigen Person machen. Nur sie können das asiatische Antlitz Jesu über allen dort Lebenden leuchten lassen und seine erretende Gnade sichtbar machen.

¹⁰⁸ FABC, *a. a. O.*, S. 288, Nr. 9.2.

¹⁰⁹ EA 20.

¹¹⁰ Siehe National Consultation on Mission, »Paths of Mission In India Today. Statement of the CBCI Consultation on Mission Ishvani Kendra, Pune, 4–9 1994«, in: Augustine Kanjamala (Hrsg.), *Paths of mission in India today*, Mumbai 1997, S. 279–303, Nr. 29.

Eine integrative Spiritualität

»Unsere Spiritualität muss daher jeden Aspekt des christlichen Lebens einschließen: Liturgie, Gebet, Gemeinschaftsleben, Solidarität mit allen und besonders mit den Armen, Evangelisierung, Katechese, Dialog, soziales Engagement usw. Glaube und Leben oder Liebe und Handeln dürfen nicht voneinander getrennt sein, wenn wir nicht einfach lärmendes, störendes Gebimmel ohne Tiefe und Richtung sein wollen. In allen Dingen müssen wir ein tiefes Gespür für die Immanenz des Heiligen, ein tiefes Gefühl und Bewusstsein für Gott, seine Gegenwart und sein Mysterium haben.«¹¹¹

Gottes Gegenwart durchdringt die gesamte Schöpfung. Nichts ist ohne ihn und nichts geschieht ohne sein Wissen. Der Psalmist erkennt an, dass die Erde und der Himmel ihren Ursprung in Gott haben und seine Gegenwart diese tief durchdringt (Ps 8). Paulus sagt, dass die gesamte Schöpfung die befreiende Gnade Jesu erwartet (Röm 8,21). »Die Weihe der Welt, sie zu Christus bringen und Christus zu ihr, ist die wichtigste Pflicht und Herausforderung des Gläubigen in der Gemeinschaft, der unter den barmherzigen Eingebungen des Heiligen Geistes in der Welt und für die Welt sein muss.«¹¹² Echte Spiritualität hilft uns, alles zu Christus zu bringen, damit es von ihm geheiligt werde, und diese Christus-Erfahrung in die Welt um uns zu tragen. Die Gemeinschaft der Gläubigen ist mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.¹¹³ »Die Kirche ist gefordert, im Herzen der Welt und ihrer Menschen ein Sauerteig zu sein.«¹¹⁴ In seinem Gebet an seinen Vater bat Jesus nicht, seine Jünger von der Welt zu nehmen, sondern sie vor dem Übel zu bewahren (Joh 17,15). Ganzheitliche Spiritualität schließt alles ein und wandelt die gesamte Menschheitsfamilie und Schöpfung im Sinne des Gottesreiches. »Sie (Heiligkeit) ist ein Streben nach Ganzheitlichkeit, nach

¹¹¹ FABC, *a. a. O.*, S. 288, Nr. 9.3.

¹¹² Michael G. Lawler, *a. a. O.*, S. 140

¹¹³ GS 1.

¹¹⁴ Michael G. Lawler, *a. a. O.*, S. 140

Einschluss von Körper und Seele, von Materie und Geist, von Weltlichem und Heiligem, der Menschheit und der Welt, des Beständigen und des Flüchtigen, des Selbst und des Anderen.«¹¹⁵ Die KCGs helfen den Menschen dabei, eine solche ganzheitliche Spiritualität zu leben, indem sie alles zu Gott bringen und es zulassen, dass ihr gesamtes Leben von der erfahrenen Gnade Gottes transformiert wird – nicht nur in liturgischen Übungen, sondern in der gesamten Lebensart und Interaktion untereinander. Die Verflechtung von Leben und Glauben ist ein hervorstechendes Merkmal von KCGs.¹¹⁶

Herr Joseph, ein KCG-Animator aus der Diözese Kothamangalam, berichtete, dass die Arbeit in den KCGs seine Haltung gegenüber seinen Kollegen in der Behörde, in der er arbeitet, verändert hat. Auch seine Ehefrau bestätigte, dass er sich ihr gegenüber anders verhält. Er sieht Gott in ihnen und behandelt sie als Diener der Mission Gottes mit Liebe, statt wie früher von oben herab. Das Wort Gottes ist der Sauerteig, das diesen integrativen Prozess von Glauben, Leben und Handeln befördert.

Das Reich Gottes ist die ewige Herrschaft Gottes über alle, auf dass »Gott sei alles in allem«¹¹⁷. Es ist verwurzelt und führt zu einer stets größer und tiefer werdenden Erfahrung der dreieinigen Liebe in der menschlichen Gemeinschaft.¹¹⁸ Das Reich Gottes ist gegenwärtig, wo es eine Gottheit und ein in Gerechtigkeit wurzelndes Gefühl von Harmonie gibt.¹¹⁹ Daher schließt es den Einzelnen, die Nachbarschaft, die Gesellschaft und die Gesamtheit der Schöpfung ein. Der Missbrauch der Schöpfung und der geschaffenen Dinge für das bloße Gewinnstreben oder den eigenen Vorteil, ungeachtet des Gesamtplans des Schöpfers für die Erhaltung und das Überleben der gesamten Schöpfung, führt uns und die zukünftige Generation in eine Sackgasse. Die gesamte Schöpfung erwartet die befreiende Gnade Je-

¹¹⁵ William Rademacher, *a. a. O.*, S. 199

¹¹⁶ James O'Halloran, *a. a. O.*, S. 63, 64.

¹¹⁷ *1 Kor* 15,28.

¹¹⁸ Riccardo Lombardi, *a. a. O.*, S. 79.

¹¹⁹ James O'Halloran, *a. a. O.*, S. 28.

su, um Gottes Plan und seine Erfüllung in Liebe anzunehmen.¹²⁰ Die wahrhaftige und vollständige Errichtung des Gottesreichs ist jedoch nur möglich, wenn die gesamte Schöpfung von den Mächten des Bösen befreit wird, um dem von Gott vorgesehenen Weg zu folgen. Indem er den Menschen das Ehrfurcht gebietende Recht und die Pflicht gibt, mit ihm zu schöpfen und zu erhalten, plant Gott die vollständige Transformation der Schöpfung. Dies ist nur möglich, wenn die Menschen den Plan Gottes zur Errichtung seines Reiches für sich und die gesamte Schöpfung verstehen. Die gesamte Welt ist »göttlich«, das heißt, sie kommt von Gott allein, ist durchdrungen von seiner Gegenwart und liegt vollständig in seiner Macht. Die Christen haben die Ehrfurcht gebietende Pflicht, unter den Menschen Bewusstsein für den Plan Gottes zu schaffen. Die KCGs sind ausreichend interaktiv und lokal verankert, um gemeinsam nach einer solchen ganzheitlichen spirituellen Reise zu suchen.

Eine im Wort und den Traditionen der Kirche verankerte Spiritualität

»Wir brauchen eine Rückkehr zum Ursprung des christlichen Lebens, zu den Schriften, zu den lebendigen Traditionen unserer Kirche, zur spirituellen Weisheit unserer Vorfahren. Und diese Rückkehr muss in dynamischer Interaktion mit einem tiefgreifenden Gespür für die Hoffnungen aller und insbesondere der armen Menschen in Asien erfolgen.«¹²¹

Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst,¹²² und da das Wort Gottes in der Gemeinschaft gelesen wird, ist es Jesus selbst, der zur Gemeinde in ihrer konkreten Situation spricht. Das Wort ist das Zentrum des Lebens der christlichen Gemeinschaft und ihres Sendungsauftrages.¹²³ Um Gott durch das

¹²⁰ Siehe *Röm* 8,21.

¹²¹ *FABC, a. a. O.*, S. 288, Nr. 9.4.

¹²² *DV* 21.

¹²³ *National Consultation on Mission, a. a. O.*, Nr. 49.

Wort zu begegnen, müssen wir lernen, das Wort ganz konkret auf uns zu beziehen. Uns selbst als Du vor das Wort zu setzen, heißt, uns für eine innige Beziehung mit dem »Wort-Gott« zu öffnen. Dies wird definitiv eine transformierende Erfahrung sein.¹²⁴ Wir haben an früherer Stelle gesehen, wie das Wort Gottes fortwährend das Leben der Gemeinschaft und ihrer Mitglieder auf die Errichtung des Gottesreiches ausrichtet. Das Bibel-Teilen befähigt die Gemeinschaft, in direktem Kontakt mit dem Geist Jesu zu sein, persönliche und gesellschaftliche Situationen im täglichen Leben im Licht des Evangeliums zu sehen und gemeinsam auf die Errichtung des Gottesreiches hinzuwirken.¹²⁵ In allen DIIPA-Kursen gibt es Abschnitte zum Wort Gottes und zu den Lehren der Kirche sowie einen Schritt, in dem ihre konkrete Anwendung besprochen wird. Das soll den Mitgliedern der Gemeinschaft helfen, gemeinsam über die Verflechtung von Wort, Traditionen der Kirche und Situationen des täglichen Lebens zu reflektieren. Damit möchte DIIPA eine dynamische Interaktion zwischen Glaube und Leben erzeugen.

Die Gemeinschaft der Anawim Jahwehs

»Weil die Spiritualität des neuen Weges, Kirche zu sein, die Spiritualität jener ist, die vollständig auf den Herrn vertrauen, ist es die Spiritualität der Ohnmächtigen, der Anawim. Entsagung und Einfachheit, Mitgefühl für und Solidarität mit allen, insbesondere mit den Armen, Demut und Menschlichkeit – von aktiver Gewaltlosigkeit geförderte Tugenden, sind einige der hervorstechendsten Merkmale der Spiritualität, derer wir bedürfen. Diese Werte des Evangeliums finden tiefe Resonanz in den Kulturen Asiens. Es ist eine Spiritualität der Harmonie – sie drückt unsere innige Gemeinschaft mit Gott, unsere Fügsamkeit gegenüber seinem Geist, unsere gelebte Nachfolge Christi aus, wenn wir den Disharmonien unserer asiatischen Welt den

¹²⁴ William Rademacher, *a. a. O.*, S. 194.

¹²⁵ Oswald Hirmer, *a. a. O.*, S. 12.

Kampf ansagen. Sie bewirkt unsere Abkehr von den Bildern des Äußerlichen, der Macht oder der bloßen weltlichen Effizienz und führt uns zu Bildern der Einfachheit, der demütigen Gegenwart und des Dienens.«¹²⁶

Unsere Mission an jedem Ort ist ein freudvolles Entdecken der lebensspendenden, transformierenden und kreativen Gegenwart des Geistes in der Welt und ein sich fügendes Antworten auf diese.¹²⁷ Es ist ein klares Zeichen unserer Überzeugung in den Worten Jesu: »denn ohne mich könnt ihr nichts tun« (Joh 15,5). Nur eine Gemeinschaft, die voller Demut für die Regung des Geistes in ihrem historischen Kontext ist, kann eine so mächtige, transformierende Gnade in ihrem Leben erfahren.¹²⁸ Die kontemplative Dimension ist ein essentielles Element aller indischen Religionsgemeinschaften und gleichermaßen auch des christlichen Glaubens. Der Kontakt mit Vertretern der wichtigsten nichtchristlichen Traditionen, insbesondere mit jenen Asiens, bestärkte Johannes Paul II. in der Ansicht, dass die Zukunft der Mission großenteils von der Kontemplation abhängt.¹²⁹ Die Glaubwürdigkeit der Kirche wird nicht von unserer institutionellen Macht abhängen, sondern vielmehr davon, wie authentisch unsere Spiritualität ist, von der Einfachheit unseres Lebensstils und unseren tiefen, liebevollen Beziehungen zu allen Menschen.¹³⁰ Wenn dies der Maßstab einer authentischen christlichen Spiritualität ist, sind die KCGs der Ort, an dem sie stattfinden muss, und das beste Instrument, diesen Geist in der Gemeinschaft zu bewahren und zu stärken. Sie ist der Ort, an dem sie stattfinden muss, weil hier die Menschen sieben Tage die Woche leben und hier die Spiritualität konkret erlebt wird. Sie ist das beste Instrument, weil sie ausreichend klein und interaktiv ist und ihre Mitglieder entschlossen sind, diese spirituelle Reise anzutreten.

¹²⁶ FABC, *a. a. O.*, S. 288, Nr. 9.5.

¹²⁷ National Consultation on Mission, *a. a. O.*, Nr. 25.

¹²⁸ *Ebenda*, Nr. 26.

¹²⁹ *RM* 91.

¹³⁰ National Consultation on Mission, *a. a. O.*, Nr. 64.

Eine Spiritualität, die auf die Menschen in Asien harmonisierend wirkt

»Ihre Tiefe bereitet uns auf den ökumenischen und interreligiösen Dialog vor. Sie erzeugt Glauben und Hoffnung in den Herrn der Geschichte, Bewunderung für sein machtvolles Wirken, Sehnen nach der Heilsbotschaft und ruft alle herbei, sich zu vereinen im ultimativen Ziel allen menschlichen Strebens, dem inneren Leben von Gott.«¹³¹

Die Kirche kann an keinem Ort in Isolation existieren. Bei dem Prozess der Begegnung mit den verschiedenen Kulturen der Welt vermittelt die Kirche nicht nur ihre Wahrheit und ihre Werte, sondern sie schöpft die Kulturen von innen her erneuernd auch aus deren schon existierenden positiven Elementen. Das ist der verpflichtende Weg für die, die in der Evangelisierung tätig sind, das heißt, die den christlichen Glauben weitergeben und ihn zu einem Teil des Kulturguts eines Volkes machen.¹³² Die Kirche in Asien steht vor der Herausforderung, dass die Inkulturation des Glaubens auf diesem Kontinent eine Wiederentdeckung des asiatischen Antlitzes Jesu mit sich bringt, und Wege gefunden werden müssen, mittels derer die asiatischen Völker die universale Heilsbedeutung des Mysteriums Christi und seiner Kirche begreifen können.¹³³ KCGs werden zu besonders mächtigen Orten und Medien der Inkulturation des Evangeliums, die es zum Evangelium des Volkes machen.¹³⁴ Diese menschliche Harmonie kann von den KCGs auf viele verschiedene Arten bewahrt und gefördert werden. Ein konkretes Beispiel dafür ist das Reconciliation Committee, das KCGs in der Erzdiözese Trivandrum unterhalten. Derartige Ausschüsse setzen sich aus Mitgliedern unterschiedlicher religiöser Hintergründe zusammen und tragen Sorge für die zwischenmenschliche Harmonie in den KCGs. Als weiteres

¹³¹ FABC, *a. a. O.*, S. 289, Nr. 9.6.

¹³² EA 21.

¹³³ EA 20.

¹³⁴ John Gnanapiragasam / Felix Wilfred (Hrsg.), *Being Church in Asia*, Quezon City 1994, S. 63.

Beispiel wäre zu nennen, dass die Dorfbewohner in der Pfarrgemeinde Maheshmunda der Diözese Bhagalpur die KCG-Leiter aufsuchen, wenn es Streitigkeiten beizulegen gilt. Von diesen gottesfürchtigen Menschen erwartet man gerechte Urteile.

Eine solche Spiritualität ist selbst »bereits eine gelebte Verkündigung Jesu, des Herrn und Erlösers, unmissverständlich in ihrer Bedeutung, mächtig und weitreichend in ihrer Wirkung.«¹³⁵ Dies ist die Spiritualität, die christliche Gemeinschaften leben und stärken sollen. Zweifelsohne sind die KCG der richtige Ort und das Medium für die wirksamste Förderung dieser Spiritualität.

Schlussbemerkung

Schwerpunkt all unserer Erörterungen waren die theologischen Grundlagen eines »neuen Weges für die Kirche« in Indien auf der Basis der DIIPA-Methode. Sie ist neu, was nicht heißt, dass sie gerade entdeckt wurde, sondern dass wir gnädig geleitet vom Geist den authentischen Geist des Evangeliums wiederentdecken. Als die Bischöfe von Indien forderten, »die Kirche in Asien müsse eine Gemeinschaft von Gemeinschaften sein, in der Klerus, Ordensgeistliche und Laien Schwestern und Brüder sind und in gemeinschaftlicher Verantwortung an ihrem Ort und zu ihrer Zeit die Mission Christi fortführen«¹³⁶, war dies ein prophetischer Aufruf an die Gemeinschaft und ihre Leiter, die Kirche so umzubauen, dass alle Gläubigen in Erneuerung ihrer selbst als evangelisierende Gemeinschaften einbezogen werden. Was die Kirche ist und wie sie sich am konkreten Ort und auf konkrete Art manifestiert, muss erneuert werden in fester Treue am Beispiel Jesu, der nicht kam, um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Dabei muss auch anerkannt werden, dass KCGs keine weitere Laien-Organisation sind, sondern ein Mittel zur praktischen und radikalen Umsetzung der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanums. Die

¹³⁵ FABC, *a. a. O.*, S. 289, Nr. 9.7.

¹³⁶ Erklärung des CBCI-Kongresses von Pune, 1992.

DIIPA-Methode ist ein wirksames Instrument zur Umsetzung dessen, was die Bischöfe von Asien und insbesondere Indien auftrugen. Dies ist ein Muss für die Kirche im dritten Jahrtausend und ein Augenblick der Gnade für uns alle.

Die Bandung-Erklärung der FABC fasst diese Suche nach einem neuen Weg, Kirche zu sein, treffend zusammen: »[...] das Sein und das Herz der Kirche haben das Primat über das Tun. Dies muss so sein, weil wirksames Handeln nur aus den Tiefen des Seins der Kirche und ihrem authentischen Gelebtwerden entspringen kann. Die Kirche muss das werden, was sie wirklich ist, damit das Handeln beginnt, damit die Kirche in Asien Gottes Wort hält und Liebe übt und demütig ist vor ihrem Gott (Mi 6,8).«¹³⁷ Dann kann die Kirche in Asien an die Erfüllung dieses prophetischen Traums von Jesaja denken: »Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegtun, damit alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind: Er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben alle Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt«¹³⁸ (Jes 25,7–8).

¹³⁷ FABC, *a. a. O.*, S. 289, Nr. 10.

¹³⁸ *Ebenda.*